

beitragen zu können. In Sitten bieten die Gebäude, die nicht nur das kantonale Archiv und die Kulturdirektion, sondern auch die Mediathek des Kantons und ein Restaurant unter einem Dach vereinen, die notwendige Infrastruktur, um verschiedenste Konzepte leicht umsetzen zu können. In den beiden Zeughäusern finden sich Lernräume, Ausstellungsflächen und Nutzerbereiche, die der Mediathek und dem Archiv gemeinsam dienen. Dubois bestätigt, dass diese Möglichkeiten dem Archiv mehr Außenwirkung beschert haben, und er ist überzeugt, dass Archive als „Dritte Orte“ gut geeignet wären – er betont jedoch nachdrücklich, dass solche Konzepte ohne die Erfüllung der archivischen Kernaufgaben eine leere Hülle bleiben würden.

Diese Feststellung ist meines Erachtens zentral, gerade wenn man neue Konzepte auch in bauliche Strukturen umsetzen möchte. „Das Archiv in der Stadt und der Stadtgesellschaft: Ein Ort der urbanen und sozialen Identität“ lautet der Titel des Beitrags von Johannes Milla. Der Kommunikationsgestalter, der sich unter anderem mit der Verortung und Bedeutung des mitten in der Innenstadt gelegenen Staatsarchivs Ludwigsburg beschäftigt hat, bringt einen außenstehenden Blickwinkel in die Diskussion. Partizipation, Wahrnehmung und Austausch sind die Stichworte, die Milla in Raumgestaltung übersetzt sehen möchte, ob nun digital oder analog. Auch er sieht Archive auf dem Weg zu „Dritten Orten“ und nennt Konzepte „Culture Hubs“, digitale Archivlabs und direkten, persönlichen und niederschweligen Austausch als Möglichkeiten, die anscheinend verbreitete Vorstellung von Archiven als Trutzburgen zu schleifen – Konzepte also, wie sie etwa in Aschaffenburg, Reutlingen oder Sitten schon umgesetzt werden.

Der noch weiter übergeordnete Blick auf die Stellung der Archive in der Stadt bleibt in dem Band der Stadtplanerin vorbehalten: Angela Weiskopf, Baubürgermeisterin in Reutlingen, schildert in „Zukunft und Wandel der Innenstädte – Chance für die Kultur?“ ihre Gedanken am Beispiel ihrer Stadt. In Reutlingen, das in der Innenstadt zahlreiche Kultureinrichtungen hat und in der Altstadt einen neuen Museumsbau angeht, liegen die Herausforderungen wie überall in unseren Städten in einem zwar dauernden, aber derzeit rasant fortschreitenden Wandel. Öffentliche Räume bekommen eine besondere Bedeutung, und auch die Stadtplanerin schreibt den Kultureinrichtungen wichtige Rollen im Sinne eines „Dritten Orts“ zu. Experimente dazu sind gern gesehen, wichtig ist die Identifikation, die Unverwechselbarkeit und die Alleinstellung – nach diesen Kriterien haben Archive mit ihren authentischen Originalen, die es nur einmal und nur bei ihnen gibt, auch in den Städten der Zukunft ihren Platz.

Manfred Waßner

Nora WOHLFARTH, Barrierefreiheit im Archiv. Der Zugang zu Archivgut am Beispiel gehörloser Nutzer*innen (Dialog Digital Landesarchiv Baden-Württemberg 3), hg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg. Ostfildern: Jan Thorbecke 2023. 115 S. ISBN 978-3-7995-1989-2. Geb. € 19,-

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die für die Veröffentlichung überarbeitete Fassung der Masterthesis von Nora Wohlfahrt. Diese wurde im Jahr 2021 im Weiterbildungs-Studiengang Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam vorgelegt. In ihrer praxisorientierten Studie, die sich vorwiegend an Beschäftigte in Archiven richtet, geht die Autorin am Beispiel gehörloser Nutzer*innen auf ein bis dato wenig beachtetes Thema ein: Barrierefreiheit und Inklusion in Archiven. Dabei richtet

sie den Fokus auf die „Nutzung als zentrale Aufgabe und letztendliches Ziel von Archiven“. Der Autorin geht es darum, „schnell umzusetzende Maßnahmen, die auch für kleinere Archive möglich sind“, zu entwickeln, um diese zukünftig barriereärmer zu gestalten und so den Zugang zu diesen Institutionen für Menschen mit Behinderungen zu erleichtern.

Im zweiten Kapitel, das mit dem Titel „Theoretische Grundlagen“ überschrieben wird, definiert Wohlfarth die Begriffe „Behinderung“, „Gehörlosigkeit“ und „Barrierefreiheit“. Unter Letzterer versteht sie „Zugänglichkeit“ (accessibility) in jeder erdenklichen Form. Im Anschluss daran folgt ein Exkurs über Barrierefreiheit im Museum. In diesem geht sie auf den im Jahr 2013 vom Deutschen Museumsbund erstellten Leitfaden ein und zeigt auf, dass die Themen Barrierefreiheit und Inklusion gerade in der Vermittlungsarbeit eigentlich seit Jahrzehnten präsent sind. Es folgt ein Unterkapitel über Archivnutzung, in dem rechtliche Voraussetzungen, die Online- sowie die Bildungsangebote, der Service und die Öffentlichkeitsarbeit in Archiven besprochen werden.

Im dritten Kapitel gibt Wohlfarth einen Einblick in ihre Methodik. Zur Entwicklung ihrer Handlungsempfehlungen dienen drei Zugänge: eine systematische Literaturrecherche in der archivfachlichen Bibliografie der Archivschule in Marburg, im Katalog der Württembergischen Landesbibliothek sowie in den Volltextdatenbanken archivischer Fachzeitschriften. Die Autorin unterzog zudem die Websites des Bundesarchivs, der Landesarchive sowie einiger kommunaler Archive einer strukturierten Analyse. Darüber hinaus führte sie Interviews mit „Fachpersonen aus Gedächtnisinstitutionen“ sowie mit Gehörlosen, die „teilweise Erfahrung mit Archivarbeit haben“. Diese Expert*inneninterviews beleuchten sowohl die institutionelle als auch die Nutzerperspektive.

Im vierten Kapitel beschreibt Wohlfarth den Stand der Barrierefreiheit in deutschen Archiven und zeigt dabei auf, dass diese im „deutschen Archivwesen kaum und in erster Linie in Bezug auf die Gestaltung von Websites thematisiert“ wird. Hinzu komme, dass die von ihr untersuchten Archive in der Regel mit einem „engen Nutzungsbegriff“ arbeiten würden und deren Zielgruppen vor allem akademische Historiker*innen, Familienforscher*innen, geschichtsinteressierte Laien und die Öffentlichkeit seien.

Im fünften Kapitel folgt ein Exkurs über Barrierefreiheit in englischsprachigen und internationalen Archiven. Dies ist im Hinblick auf die Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen sinnvoll, da Themen wie Behinderung, Inklusion und Barrierefreiheit im englischsprachigen archivfachlichen Diskurs sowie in der praktischen Umsetzung im Vergleich zu Deutschland seit den 2000er-Jahren deutlich präsenter sind.

Im letzten Kapitel stellt Wohlfarth ihre gewonnenen Erkenntnisse vor und leitet daraus Handlungsempfehlungen für die barriereärmere Gestaltung von Archiven ab. Im Zuge ihrer Recherchen und mithilfe der Eindrücke aus den Expert*inneninterviews kommt sie zu dem Ergebnis, dass „Archive zwar formell für alle offen sind, faktisch aber für einige Menschen die Hürden zur Benutzung sehr hoch sind“. Aus Sicht der Autorin braucht es „einen langen Atem auf dem Weg zur Barrierefreiheit“. Diesbezüglich sei es wichtig, das Thema weiter zu fassen, als „es die rechtlichen Vorgaben tun“, es zur „Managementaufgabe“ zu machen, es zu priorisieren und in der Folge zu institutionalisieren. Kurzfristig empfiehlt die Autorin, Hilfsangebote auf Websites sowie in Onlineangeboten von Archiven bzw. Archivportalen (Verbundlösungen) zentral zu platzieren und diese einer Prüfung durch die Zielgruppe der Gehörlosen zu unterziehen.

Darüber hinaus trage Nutzerfreundlichkeit im Allgemeinen zu Barrierefreiheit bei. Auch eine Vernetzung mit der Zielgruppe könne für beide Seiten hilfreich sein.

Bezüglich der barriereärmeren Gestaltung von Archiven erkennt Wohlfarth aber auch Herausforderungen. Diese lägen im Mangel an Feedback, an fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen, aber auch zum Teil an den Archivalien selbst. Deren Beschaffenheit, deren Zustand und deren Komplexität, insbesondere in der Nutzung (Tektonik, Findbücher), bilden immer wieder Barrieren, die sich lediglich durch Vermittlungsangebote lösen ließen. Grenzen sieht die Autorin unter anderem in der vollständigen Übernahme der Recherche für Betroffene, da dies nicht dem Auftrag von Archiven entspräche.

Wohlfarths Publikation ist inhaltlich schlüssig gegliedert, wenngleich der rote Faden innerhalb der einzelnen Kapitel nicht immer auf den ersten Blick erkennbar ist. Die häufig vorkommenden und sehr langen Einschübe und Zitate aus fremdsprachigem Kontext, insbesondere im Exkurs über den Stand der Barrierefreiheit im englischsprachigen und internationalen Raum, hemmen den Lesefluss und wirken sich darüber hinaus auf das Textverständnis aus. Der große Verdienst Wohlfarths ist es, ein bis dato in der Wissenschaft sowie vor allem der archivfachlichen Praxis wenig beachtetes Thema aus seinem „Schattendasein“ hervorzuholen und es innerhalb des Fachbereiches zu platzieren. Es wäre zu wünschen, dass die von der Autorin formulierten praxisnahen Handlungsempfehlungen zukünftig zur barriereärmeren und inklusiveren Gestaltung von Archiven beitragen würden.

Sebastian Wenger

Landkreis Sigmaringen (Hg.) / Edwin Ernst WEBER unter Mitwirkung von Vincent LAUN / Doris Astrid MUTH (Bearb.), Das Gedächtnis des Landkreises. Das Kreisarchiv Sigmaringen. Aufgaben, Bestände, ausgewählte „Schätze“. Katalog zur Ausstellung vom 13. November 2022 bis 12. März 2023 in der Kreisgalerie Schloss Meßkirch. Sigmaringen 2022. 204 S. mit zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-931634-14-8. € 9,50

Im Jahr 2022 stellte der Landkreis Sigmaringen seinen jährlichen Kulturschwerpunkt unter das Motto „Archive und Bibliotheken“. Als krönender Abschluss einer Reihe lokaler Informationsveranstaltungen ging hieraus die von November 2022 bis März 2023 in der Kreisgalerie Schloss Meßkirch gezeigte Ausstellung „Das Gedächtnis des Landkreises. Das Kreisarchiv Sigmaringen: Aufgaben, Bestände, ausgewählte ‚Schätze‘“ hervor, die vom Team um Kreisarchivar Edwin Ernst Weber konzipiert und parallel in Buchform gegossen wurde.

Der 1973 im Zuge der Kreisreform als „Dreiländerkreis“ neu konstituierte Landkreis Sigmaringen hatte sich 1989 als einer der letzten in Baden-Württemberg zur Gründung eines Kreisarchivs entschlossen. Die Intention von Ausstellung und begleitendem Katalogbuch bestand darin, das seither in über 30 Jahren erwachsene, vielfältige Tätigkeitsspektrum des Sigmaringer Kreisarchivs einer breiteren Öffentlichkeit näherzubringen – jene Zeit, in der die Einrichtung zum wesentlichen Akteur historischer und kultureller Bildungs- und Forschungsarbeit in einem sehr ländlich strukturierten Raum geworden ist.

An eine allgemeine Einführung in die Aufgaben des Kreisarchivs anschließend gliedert sich der Band analog zu den Stationen der Meßkircher Ausstellung in die Sachbereiche „Behördenarchiv“, „Kommunale Archivpflege“, „Sammlungsbestände und